

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 25

Artikel: Bleibt Gorbatschow?
Autor: Kisseljow, Stepan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bleibt Gorbatschow?

Der Autor ist stellvertretender Chefredaktor vom «Moskowskije Nowosti», Moskau. Wir entnehmen seinen Beitrag der Dezembernummer der deutschsprachigen Ausgabe dieser Zeitschrift.

Bis zu den nächsten Wahlen des Präsidenten der UdSSR, die laut Verfassung allgemein, direkt und geheim zu sein haben, bleiben noch vier Jahre und drei Monate. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, dass die UdSSR bis dahin als einheitlicher Staat bestehenbleibt und dass die Bestimmungen der heutigen Verfassung dann überhaupt noch eine Bedeutung haben werden. Deshalb sollte die politische Frist, die Gorbatschow bleibt, nicht aus der Verfassung, sondern aus dem realen Leben abgeleitet werden. Wie lange wird Gorbatschow also noch an der Macht bleiben?

Wenn heute Präsidentschaftswahlen nach demokratischen Grundsätzen anstünden, würde Michail Gorbatschow, nach zahlreichen Umfragen zu urteilen, höchstwahrscheinlich seinen Führungsanspruch nicht bestätigen können. Das Unionszentrum für Meinungsforschung behauptet beispielsweise, der Beliebtheitsgrad des heutigen Präsidenten sei in den letzten sechs Monaten auf die Hälfte gesunken und betrage jetzt nur noch 21 %.

In dieser Nummer

Zum Zustand der Sowjetarmee	5
Beispiele aus der ehemaligen DDR	
Nicht wir schulden der Welt	6
Ein Zeitbild-Gespräch mit Imre Pozsgay	
Landschaft nach der Schlacht	8
Die polnischen Präsidentschaftswahlen	
Minisozialismus auf Kuba	10
Die Sicht eines sowjetischen Korrespondenten	
Die Federn des Libanon	12
Eine zusätzliche Auswirkung der Golfkrise	

Ich unterstreiche: jetzt. Politik ist aber ein Dauergeschäft. Wenn die Angaben der Soziologen für Gorbatschow kein Geheimnis sind, wenn er über die öffentliche Meinung im Bilde ist und trotzdem gegen den Strom zu schwimmen riskiert (indem er zum Beispiel die unpopuläre Ryschkow-Regierung über Wasser hält), dann rechnet er auf etwas. Worauf? Auf welche Kräfte im Land kann er sich stützen, und welche Prozesse in der Gesellschaft muss er in Gang setzen, um nicht erst im Februar 1995, sondern schon in der allernächsten Zeit im Sattel zu bleiben?

Die beliebteste Einschätzung des sowjetischen politischen Systems seit dem 3. Volksdeputiertenkongress der UdSSR im März 1990 klingt wie eine medizinische Diagnose: «Lähmung der Macht». Das mag stimmen. Die Methoden der Machtfestigung, zu denen unser Parlament im Laufe dieses Jahres

Wenn heute Wahlen wären, würde Gorbatschow seinen Führungsanspruch nicht bestätigen können

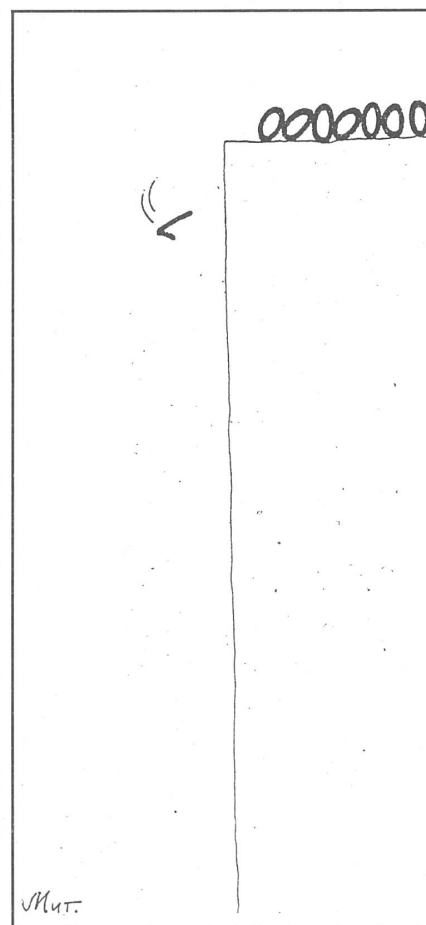
griff, erinnern mich persönlich an die Behandlung eines Fieberkranken mit einer Kühltischkur. Man fasste die Symptome der Krankheit als ihre Ursache auf.

Warum gehorcht ein Mensch einem anderen? Welche Kraft zwingt die Menschen, ihre Freiheit durch fremde Willensäußerungen zu beschränken? Was ist das überhaupt – Macht?

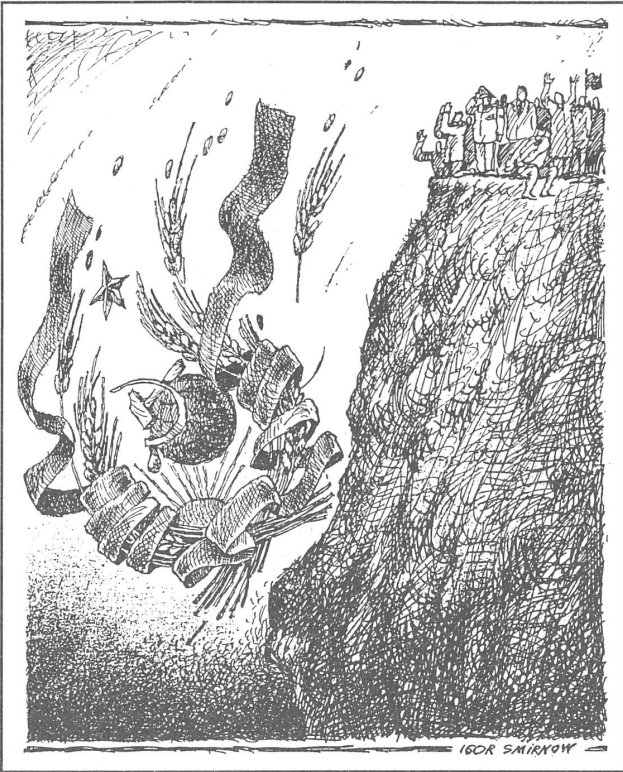
Ohne diese Fragen beantwortet, das heisst, die Ursachen der Krankheit ermittelt zu haben, führte das UdSSR-Parlament im März 1990 den Posten des Präsidenten ein. Im September stattete es ihn mit ausserordentlichen Machtbefugnissen aus und erörtert zurzeit ein Gesetz über die Durchführung der Gesetze. In all diesen Monaten zeigt unser Parlament, dass es das Wesen der Macht nicht versteht. Angst, Konformismus und Vertrauen – das sind die drei mir bekannten Quellen, die der Macht Kraft verleihen können. Ich gehorche, weil ich Angst habe. Ich gehorche, weil es so üblich ist. Ich gehorche, weil ich vertraue. Manchmal versiegen alle diese Quellen auf einmal – das ist eben die Lähmung der Macht. Dann folgt

das Chaos. Die Gesetze verwandeln sich in sinnlose Texte, die Regierenden in Figuren eines Kasperletheaters und ihre Machtbefugnisse in jämmerliche Possen.

Im Frühjahr 1985 war Michail Gorbatschow im Besitz einer Machtfülle, um die ihn Monarchen hätten beneiden können. Im Herbst 1990 ist er nicht mehr imstande, das aus den Fugen geratene Land zu verwalten. «Wir müssen die Macht auf einer neuen Grundlage wiederherstellen», behauptete Michail Gorbatschow unlängst vor dem Parlament. Die Macht wiederherstellen hiesse, ihre Quellen freizulegen: Angst, Konformismus oder Vertrauen.



Falls die Nummer eins stürzt, bleiben noch die andern. («Neue Zeit», Moskau, Nr. 47/1990)



MN-Karikatur,
Moskau.

Die Auswahl ist nicht reich. Angst ist ein stark wirkendes Mittel, es hat aber eine Menge Gegenanzeigen. Bei der immer noch amorph, aber schon sehr verärgerten Gesellschaft sind beispielsweise Angstspritzen, deren Dosis die Risikogrenze übersteigt, kontraindiziert. Statt der erwarteten Stabilisierung könnten sie Aggressivität auslösen – wie bei einem Hasen, der, wie der Volksmund sagt, vor Angst auch einen Wolf totschlagen kann. Und dennoch ist Angst manchmal heilsam ...

Dieser Herbst verlief im Zeichen der Luftlandtruppen, die plötzlich in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt Manöver abhielten, der unruhigen Erwartung des kommenden Winters und der nicht minder unruhigen Verfolgung des Kampfes gegen die Mafia, der sich in der Presse entfaltet. Es wird einem wirklich angst und bange. Sollten Armee, Winter und Mafia keine zufälligen «Helden unserer Zeit», sondern Figuren in einem gutdurchdachten Drehbuch sein, dann lässt sich sagen: das ist Angstpolitik in Aktion.

Ich glaube nicht an einen Militärputsch. Die Ungewissheit über die Truppenbewegungen macht mich dennoch unruhig. Nicht ausgeschlossen, dass man gerade darauf spekuliert hatte. Die Aktivitäten der Militärs, ein Durchsickern von Informationen an die Presse, eine Parlamentsdebatte aus diesem Anlass – und schon hat der Bürger Angst. «Dass nur nichts Schlimmes passiert» – dieses Gefühl kann nicht weniger die Lage stabilisieren und die Macht festigen als reale Panzer.

Die Gespräche über einen kalten Winter, in dem Hunger droht, flößen ebenfalls Angst ein. Darüber spricht zum Beispiel andauernd der Erste Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, Juri Prokofjew, und das ist in jedem Fall ein sicherer Zug. Wird es wirklich schlimm, werden sie sagen: «Wir haben euch gewarnt!» Im entgegengesetzten Fall: «Wir haben rechtzeitig Alarm geschlagen!»

Angst kann die Macht nicht weniger festigen als reale Panzer

Heute aber bleibt einem nichts anderes übrig, als die Fenster abzudichten, die Heizkörper besorgt zu betasten und die Kolchosfelder nach Essbarem abzusuchen.

Nun fügen Sie zu diesem Angstgefühl noch die Mitteilung der «Komsomolskaja Prawda» hinzu, man könne am Sawjolsker Bahnhof ohne weiteres Granatwerfer kaufen, und das eventuelle Ergebnis wird Ihnen verständlich sein: Das Volk, das sich heute von den alten Machtstrukturen abgewandt hat, wird sie morgen bitten, es wieder schützend in den Arm zu nehmen.

Ich wiederhole: Angst kann heilsam sein. Sie eröffnet jedoch keinerlei Perspektiven. Sie genügt für eine politische Stabilisierung, taugt aber kaum für ökonomische Reformen. Angst ist ausserdem nicht die «neue

LIEBE LESER

Das letzte Jahrzehnt in diesem Jahrtausend scheint einer Zeitenwende würdig zu sein. Sie übersteigt in ihrer Potenz wahrscheinlich das Wahrnehmungsvermögen aller Zeitgenossen und wäre dann der Planung ebenso entzogen wie den Prognosen.

Die Zwangsläufigkeiten in diesem Prozess sind zwar gewaltig, aber durchwegs negativ in dem Sinne, dass bisherige Grössen aufgehoben werden. Zum Beispiel lässt sich getrost voraussagen, dass ein Zwanzigjahresvertrag zwischen zwei Mächten unserer Gegenwart (wie etwa der Vertrag UdSSR-Deutschland) längst vor seiner Frist seine Voraussetzungen verloren haben wird, aber es bleibt den Scharlatanen vorbehalten, jetzt schon zu wissen, was statt dessen sein wird. Und diese Erscheinung ist viel zu allgemein, als dass es darum gehen könnte, das eine Exempel zu verspotten. Wir haben Hinterlassenschaften, wie gut und böse sie auch immer seien, und sie werden so oder anders anzutreten sein, aber wir haben kein Testament, das die Übergabe regeln würde.

Nicht mehr zu retten ist der Sozialismus in seiner doppelten Eigenschaft als Weltsystem und als Weltreligion. Er hatte als lebensfeindliche Diktatur geblockt, und er hatte als zersetzender Irrglaube gestrahlt; da ist es in jeder Hinsicht von Gutem, wenn er stillgelegt wird. Aber wie das globale Ungetüm zu entsorgen wäre, das weiss man so wenig, dass auch die die Gegenspieler aller Art den Zeitpunkt fürchten, da die Betreiber ihren Sozialismus endgültig abschalten. «Wehe den Besiegten» war seine Losung gewesen. Wird die Umkehrung «Wehe den Siegern» zum Schicksal seiner Nachfolger?

Was den Vorgang, dessen jeweils kleine Zeugen wir alle sind, in Wirklichkeit so ungeheuerlich macht, das sind seine Gesamtdimensionen. Sie betreffen nicht nur Ordnungsstrukturen im sozialistischen Teil der Welt, sondern auch Denkstrukturen mit ihrem unabdingbaren Anteil an Vorstellungen und Gefühlen im andern Teil der Welt. Im Osten zerbricht eine Vergangenheit und begräbt mit ihren Trümmern die Gegenwart, im Westen zerbricht eine Zukunft, die je nach dem befürchtet oder erhofft worden war, die sozialistische, und zerstört die Sicherheiten der Heilserkennung so gut wie der Unheilserkennung.

Das ist gefährlich. Aber es bedeutet auch eine Chance, die ohne ideologischen Trug auskommt. *Christian Brügger*

Fortsetzung auf Seite 4

Bleibt Gorbatschow?

Fortsetzung von Seite 3

Grundlage der Macht», die Gorbatschow jetzt sucht. Das gab es in unserer Geschichte bereits und brachte uns in eine Sackgasse.

Möglich bleibt vorläufig noch ein untraditioneller, eigenartiger Weg zu einer negativen Stabilisierung. Ich meine die Variante, wenn das Volk zu dem Glauben gelangt, dass die Gefahr weder von der Armee noch von der Mafia, noch von der realen Macht, sondern von der Opposition ausgeht. Hier einige Ereignisse des letzten Monats:

- Nikolai Trawkin und Georgi Chazenkow, die Führer der Demokratischen Partei Russlands, gerieten wegen Finanzfragen der Partei einander öffentlich in die Haare.

- Es kam zu einer Spaltung des Führungskerns des Verbandes der Militärangehörigen Schtschit, weil sich seine Führer verfeindet hatten.

- Der revolutionäre Leningrader Sowjet zieht gegen seinen Vorsitzenden Anatoli Sobtschak zu Felde, während die Fernseh- sendung 600 Sekunden den Sowjet mit Dreck bewirft.

- Auf dem Kongress der Bewegung Demokratisches Russland lastet man einander Beziehungen mit dem KGB an.

Unter dem Eindruck all dieser Ereignisse rief einer meiner Bekannten aus: «Mir scheint, dass wir bei den Wahlen einfach Schufte gegen Idioten ausgetauscht haben!» Das sind vorläufig nur Emotionen. Danach beginnt aber eine «Flucht vor der Freiheit». Die Wahl des ehemaligen Politbüromitglieds Geidar Alijew zum Abgeordneten des Parlaments von Aserbaidschan ist ein erstes Anzeichen dafür.

Die Enttäuschungen, die die reformorientierte Opposition den Wählern bereitet, kann letztere in eine Situation führen, in der sie nach dem Prinzip handeln: «Von zwei Übeln wählt man das kleinere.» In diesem Falle könnte die Beliebtheitskurve des Präsidenten wieder steigen, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass Gorbatschow selbst nicht wartet, bis die Macht ihm in den Schoß fällt, sondern die Initiative ergreift und Schritt für Schritt Positionsvorteile erzielt. Andernfalls könnten Politiker einer «dritten Welle» an die Macht kommen.

heiten der Massen muss man in Betracht ziehen, in der Reformpolitik wäre es jedoch aussichtslos, darauf zu setzen. Die Gesellschaft erlebt eine Wende. Der Spiessbürger wurde aus dem «warmen Bett» der Breschnewischen Stagnationszeit gezerrt und wird Gorbatschow die Zugluft der Demokratie nicht verzeihen.

Andererseits beruht die Macht, die von dem Wunsch «wie alle zu sein» ausgeht, in der Regel auf politischen Traditionen, die den Edelrost der Zeit tragen. In der heutigen Sowjetunion wurden die einen Traditionen unreparierbar zerstört, während sich die anderen noch nicht herausgebildet haben. Die einzige Trägerin auch nur halbwegs bedeutsamer politischer Traditionen bleibt zur Zeit die KPdSU. Das ist übrigens eine der Ursachen für das Streben des Präsidenten, den Posten des Generalsekretärs zu behalten: Die Parteitraditionen sind eine noch nicht versiegte Machtquelle, die jedoch schon nicht mehr ausreicht, um das ganze Land, in dem bereits die Mehrparteienära verkündet wurde, zu verwalten.

Übrig bleibt also die letzte Machtquelle: Vertrauen. Sie versiegt rasch. Sollten die Aktien Michail Gorbatschows auch weiterhin so schnell fallen wie in diesem Jahr, riskiert er, sich aus dem «hochverehrten Präsi-

Die Enttäuschung über die Opposition könnte seine Beliebtheitskurve wieder steigen lassen

denten» in einen «hochverkehrten» zu verwandeln. Die öffentliche Meinung ist jedoch instabil, ja leichtfertig, sie kann ihre Sympathien genauso leicht und schnell wie eine Wetterfahne wechseln. Man braucht nur die nächstliegenden Erwartungen des gesellschaftlichen Bewusstseins zu erraten und den Ereignissen vorzugreifen.

In den ersten Perestroikajahren handelte Michail Gorbatschow genau so. Im Massenbewusstsein verknüpfte sich sein Name fest mit solchen Erwartungssymbolen wie Glasnost, Pluralismus und demokratische Wahlen. Dann legte die gesellschaftliche Entwicklung den «zweiten Gang» ein und überholte Gorbatschow allmählich. Neue Symbole wie Mehrparteiensystem Privateigentum und Entpolitisierung der Armee lösten sich von der Gestalt des Präsidenten los. In der Politik nicht bewanderte Menschen glauben, dass sich diese Dinge unabhängig vom Willen Gorbatschows verwirklichen.

Was bleibt dem Präsidenten übrig? Nicht viel. Vor allem die Marktwirtschaft. Eine dynamische und konsequente Durchführung der Wirtschaftsreform würde nicht nur das Volk satt füttern, sondern auch Kräfte ins Leben rufen, auf die er sich stützen könnte. Zahlreiche unternehmungslustige und energische Menschen würden sich hinter den Prä-

sidenten stellen, weil sie einen Garant ihrer Stabilität benötigen würden.

Gorbatschow kann seinen zurzeit zusammenschumpfenden Vertrauenskredit auch wiederherstellen, wenn er in allernächster Zeit die Frage des Parteieigentums löst. Diese Idee liegt schon jetzt im Erwartungshorizont des Volkes, nach dem Übergang zu den harten Regeln der Marktwirtschaft wird sie aber einen extremen Charakter erlangen.

Die gesellschaftliche Entwicklung legte den zweiten Gang ein und überholte Gorbatschow

Das durch Inflation, Arbeitslosigkeit und hohe Preise aufgebrachte Volk wird sich mit dem Parteiluxus nicht abfinden können, es wird in den unanständigsten Formen das vollbringen, was sich heute noch friedlich regeln lässt.

Die aussenpolitische Karte des Präsidenten ist immer noch nicht voll ausgereizt. Seine heutige Beliebtheit im Westen füttert zwar das Volk nicht satt, könnte dies aber schon in allernächster Zeit tun. Es kommt nur darauf an, dass die Warenlieferungen aus dem Westen die sowjetischen Wähler erreichen und von ihnen als unmittelbares Verdienst Gorbatschows aufgefasst werden.

Zusätzliche Punkte hätten dem Präsidenten zweifellos seine Erlasse über eine Kürzung des Militäretats, über eine tiefgreifende Reform des KGB und über die Bildung einer neuen Koalitionsregierung einbringen können. Vor allem aber ein Moratorium gegen den «Krieg der Parlamente und Gesetze». Die Konflikte mit dem Russen Jelzin, dem Litauer Landsbergis, dem Esten Savisaar und anderen Republikführern sollten durch eine Politik der Verhandlungen und abgestimmter Aktionen ersetzt werden.

Möglich sind auch noch andere «vertrauensbildende Massnahmen», die die «neue Grundlage der Macht» hätten wiederherstellen können. Darum müssen sich allerdings die engste Umgebung Gorbatschows, seine Experten und Analytiker kümmern.

«Mit wem gehen Sie, Michail Sergejewitsch?» fragten Losungen auf den Frühjahrskundgebungen den Präsidenten. Im Sommer waren sie schon nicht mehr zu sehen. Es ist immer noch nicht zu spät, eine Antwort auf diese Frage zu geben. ■